Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 14 (1918)
Heft: 1

Artikel: Die ökonomische Gesellschaft in Biel
Autor: Bloesch, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-183144

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Bei 12 Mütt Korn, 15 Mäss Roggen. Die ganze Steuer belief sich auf 118 L. Das ganze Amt Burgdorf hat gesteuert 592 L. 24 bz. Die ganze Steuer in Mnhghr. Lande ist alles zusamen sumiert laut Ihrem Callender 18,906 L. 20½ bz.“ Anno 1768 wiederholt sich das Unglück. Wiederum tritt die Ilfis über die Ufer und richtet grossen Schaden an. Mnhgn. befehlen eine freiwillige Steuer zu sammeln. Heimiswil legt 48 L. 16 bz. zusammen.

Mit diesen ausserordentlichen Fällen wollen wir den Bericht über das Steuerbuch schliessen. Die alten Heimiswiler haben ihre Pflicht getan. Mmhg. löbl. Stadt Bern haben sie von der Kanzel herunter loben lassen. Wir ehren sie heute durch Veröffentlichung dieser kleinen Arbeit. Freudig dürfen wir nach den Erfahrungen der letzten Jahre sagen: Der gute alte Geist lebt noch im heutigen Geschlecht der Bauern von Heimiswil.

Die ökonomische Gesellschaft in Biel.

Von Dr. Hans Bloesch.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tauchten überall die ökonomischen Gesellschaften auf, die als bezeichnende Modeströmung im gesellschaftlichen Leben eine grosse Rolle spielten, unstreitig aber auch grossen Nutzen stifteten. Als Parallelerscheinung zu der Schäferpoesie wurde die Beschäftigung mit dem Landleben, die Begeisterung für Nutzbarmachung des Bodens, für neue Pflanzen und neue Dungmittel von den meisten als Spielerei betrieben, zeitigte aber doch manche wertvolle Anregung und Abhandlung, die dauernder Wirkung sicher sein durfte. Man vergegenwärtige sich die heutige Heimatschutzbewegung, eine ganz entsprechende Zeiterscheinung, auf die man nach hundert Jahren mit demselben Lächeln zurückschauen wird, mit dem wir heute die Tätigkeit der ökonomischen Gesellschaften würdigen.

Der Anstoss zu der Bewegung in der Schweiz ging von dem Berner Johann Rudolf Tschiffeli aus, der um Weihnachten

1758 durch das Wochenblatt eine Einladung an alle Freunde der Landwirtschaft ergehen liess, durch freiwillige Geldspenden die Mittel zu einer Preisausschreibung zusammenzulegen. Die Einladung fand über alles Erwarten Gehör, sodass Tschiffeli durch die Wahl von sechs Vertrauten, die sich jeder wieder sechs andere wählten, eine engere Verbindung herstellte, aus der die ökonomische Gesellschaft hervorging. «Welch einen grossen Einfluss diese Gesellschaft auf die Industrie, Handlung, Gewerbe, Feldbau, Viehzucht, nicht nur in der Schweiz, sondern auch in allen europäischen Ländern gehabt habe, kann man nur daraus schliessen, dass sie Mitglieder an Hohen und Niedern, an Fremden und Einheimischen gehabt; ja nach ihrem Beispiel haben sich in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich, gleiche Gesellschaften zusammengetan, die auch auf die entfernteren Länder wohltätig gewirkt haben, und der Landbau ist vor 10 und 20 Jahren das Lieblingsgeschäft fast jedes denkenden Menschen geworden» schrieb J. G. Heinzmann 1796 in seiner Beschreibung der Stadt und Republik Bern (II. 152).

Die Berner ökonomische Gesellschaft hatte in erster Linie für weitverzweigte Anknüpfungsfäden zu sorgen, wenn sie die schönen Ziele, die sie sich gesetzt hatte, auch erreichen wollte. Sie tat dies einerseits durch die Herausgabe ihrer Abhandlungen, in denen eine Fülle wertvolles Material aufgespeichert liegt, und anderseits durch Gründung von mitarbeitenden Gesellschaften, mit denen sie in mehr oder weniger enger Fühlung blieb. Der «Vorschlag der ökonomischen Gesellschaft in Bern, zur Errichtung einiger mitarbeitenden Gesellschaften» (Bern 1761 in 8° 60 S.) sollte eine Art Leitfaden für solche Neugründungen bilden. Bei den mannigfaltigen Beziehungen, die damals zwischen Bern und dem zugewandten Orte Biel bestanden, war ein Versuch der Berner, mit ihren Bestrebungen auch in Biel Fuss zu fassen, selbstverständlich, ebenso selbstverständlich aber auch, dass die Bieler eine ganz selbständige und grossartig angelegte Gesellschaft haben mussten. Die Bieler ökonomische Gesellschaft wurde denn auch mit so energisch aufgeschwollenen Backen aufgeblasen, dass sie schon nach kurzer Glorie ein unrühmliches Ende fand und nur wenige Spuren zurückliess, aus denen wir im folgenden ver-

suchen wollen, diesen landwirtschaftlichen Ausschnitt aus dem gesellschaftlichen Leben des kleinen, aber so ungeheuer wichtig sich fühlenden Städtchens zu umreissen. Das Protokoll, das wie üblich die paar ersten Seiten eines prächtigen pergamentgebundenen Bandes füllt, gibt uns den wünschenswerten Aufschluss über die Entstehung und Gründung des Vereines: «Nachdeme verschiedene Edle und Ruhmwürdige Patrioten in hochlöbl. Stadt Bern, umb den Wohlstand des ganzen Landes zu beförderen, sich in eine Gesellschaft zusammen gethan, deren Gegenstand haubtsächlich die Verbesserung der Landwirtschaft, der Commercien und Künsten ausmachen sollte: So haben sie die Früchte ihrer Edlen Bemühungen nicht nur in die Gränzen ihres Vaterlandes einschränken, sonderen dieselben sowohl vermittelst ihrer in Druck ausgegangenen Preis- und Denkschriften als durch errichtung verschiedener anderer kleinerer Gesellschaften in der Nachbarschaft gemeinnutzig machen wollen. Zu welchem End hin sie auch ihre benachbarte Mit-Eidgenossen und sonderheitlich hier Mn. wohl-Ehrwürdigen Herrn *Samuel Scholl,* Diener Göttlichen Wortes und französischer Pfarrherr, wie auch den wohlgeachteten Herrn *Joh. Rudolf Neuhaus*, Alt-Venner und der Arzneykunst Doktor durch sehr freundschaftliche Schreiben auf das inständigste ersucht, durch errichtung einer mitarbeitenden ökonomischen Gesellschaft unter ihren Mitbürgeren an ihren bemühungen Antheil zu nehmen, welche beide Herren, sowohl umb diesem freundschaftlichen und schätzbaren Ansuchen zu entsprechen, als ihre natürliche und angeborene Neigung bei diesem Anlass ihren Mitbürgeren zu beförderung ihres Wohlstandes an Tag zu legen, den 30. November 1761 mit einander hierüber in Unterredung getreten und sich über die Wahl derjenigen Glieder, welche zu errichtung dieser gesellschaft sollten ersucht und eingeladen werden, verglichen.»

Es wurden hierauf sieben Mitglieder eingeladen zu der ersten Sitzung der Bieler ökonomischen Gesellschaft, die am 28. Dezember 1761 in der Wohnung des Pfarrherrn Scholl abgehalten wurde. Zum Präsidenten wurde Daniel Cartier aus Neuenburg erwählt und beschlossen, jeden Montag um 1 Uhr nachmittags beim Präsidenten zusammenzukommen.

Für die innere Einrichtung hielt man sich an die Muttergesellschaft in Bern und bat den dortigen Sekretär N. E. v. Tscharner um die Statuten der Berner Gesellschaft, die dieser auch bereitwillig schickte, ebenso um eine Liste der wichtigsten Bücher, die man anschaffen sollte. Der Brief Tscharners, der noch erhalten ist, gibt in seinen Schlussworten gleichzeitig eine wertvolle Anregung für das Arbeitsprogramm der neuen Gesellschaft, denn er heisst: «il me parait, comme j'ai ici l'honneur de Vous le dire, que votre société devrait commencer par la description physique et économique du Pays, sur le plan formé et proposé dans notre tableau.» (Brief vom 11. Februar 1762.) Mit dieser Aufgabe wurde in der Folge Diaconus Beat Ludwig Seitz betraut, der sich überdies anerbot, «Grap Wurzen aus dem Würtembergischen zu verschreiben zu einem in hiesigen Gegenden zu machenden Versuch. Er wird aber ersucht, zugleich auch Samen kommen zu lassen, umb denselben nach Anweisung des Herrn Dambourneaux aus Rouen auszusäen». Doktor Neuhaus legt die von seinem Vater gemachten meteorologischen Beobachtungen vor, die Diacon Seitz fortsetzen will. Schon in diesen ersten Sitzungen der Gesellschaft tauchen auch die beiden Hauptprobleme auf, die immer wieder als Sorgenkinder die Mitglieder beschäftigen, beide ohne ein erspriessliches Ergebnis zu zeitigen, aber immerhin nicht nutzlos, denn sie riefen einer Reihe von Anregungen, die sich in der Folge als wertvoll erwiesen. Das eine betrifft die Auffindung einer zur Verbesserung des Bodens geeigneten Mergelerde; ein Vorläufer des Kunstdüngers, der damals überall die ökonomischen Gesellschaften mit den weitestgespannten Hoffnungen erfüllte. Das andere, noch wichtigere, ist die Einführung des Seidenbaues, von der man sich für die Bieler Gegend die schönsten Erfolge versprach, und fast zwanzig Jahre wurden unter der Aufsicht der ökonomischen Gesellschaft Maulbeerbäume gepflanzt. Viel Arbeit und Geld wurde darauf verwendet, ohne jedes positive Ergebnis, und mit der Auflösung der Gesellschaft verschwanden auch bald die letzten Spuren dieser Anstrengungen, von denen nur einige alte Maulbeerbäume, die noch da und dort einzelne Landhäuser schmücken, als Ueberbleibsel aus jenen Kulturen Zeugnis ablegen könnten.

Schon im Februar 1762 wird im Kollegium der Gesellschaftsmitglieder eine experimentelle Untersuchung der fetten Erde, die ob Mett im Büttenberg gefunden und für mergelartig angesehen wird, angestellt. Zwei Mitglieder haben schon mit einigen Fuhren dieser Erde ihren Boden gedüngt, aber ohne bisher ein besonderes Ergebnis «in Ansehen der Vegetation» bemerken zu können. Ein anderes hat hinter Falbringen verschiedene Spuren eines mergelartigen Kieses entdeckt und will Proben mitbringen. Es scheint nun in der Folge das reine Goldfieber in die biederen Bürger von Biel gefahren zu sein und die ökonomische Gesellschaft zog an den schönen Sommertagen gemeinsam aus in die Umgebung von Biel, um Bohrungen nach der ersehnten Mergelerde vorzunehmen. Man suchte dabei nach Möglichkeit und guter Bieler Vätersitte das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Schon im Mai 1762 ist dem Sekretär «aufgetragen worden, für die Gesellschaft ein Fäßlein gutes Bier zu verschreiben». Diesem modo vivendi ist die Gesellschaft treu geblieben, wie wir aus einer zufällig erhaltenen Rechnungstellung ersehen, die über die Mergelexpeditionen des Sommers 1763 Aufschluss gibt. Im April erscheint wieder ein Fäßli Bier, 43 Maas haltend, für 3 Kronen. Dann kommen die Ausflüge nach dem Vingelzberg am 7. Juni, im Monat darauf nach dem Büttenberg, Ende Juli nach Friedlischwart, am 6. August nach Leubringen, am 30. September in die Löhren und im folgenden Jahr können wir nochmals einen Ausflug nach den Höfen von Barthlomé nachweisen. Man kann sich ein treues Bild von einer solchen Expertise machen: die würdigen sechs oder sieben bielischen Würdenträger, gefolgt von den Männern mit dem mächtigen Erdbohrer, der bald da, bald dort in den Boden getrieben wird, um Erdproben ans Tageslicht zu fördern, die dann zu gründlicher Begutachtung von Hand zu Hand gehen. Und nach einigen ergebnislosen Versuchen fängt der eine oder andere an, dem Wirtshaus verlangende Blicke zuzuwerfen, bis die ganze Karawane sich dorthin auf den Weg macht, um sich in schattiger Laube behaglich niederzulassen. Und dass es ihnen dort nicht schlecht ging, zeigt z. B. die Rechnung vom 6. August 1763 in Leubringen, die auch der ausgesetzten Preise wegen uns heute den Mund wässerig machen kann:

	Kronen	Batzen	Kreuzer
«Für 1 Pasteten	1	—	—
12 ℔ Fleisch	—	15	—
ein Hammen	—	5	—
Bohnen und Brot	—	13	2
Caffée und Zucker	—	7	2
Des Ammanns Frau Trinkgeld .	—	21	—
Der Tochter für die Meyen . . .	—	10	2
Denen so den Erdbohrer getragen	—	10	2

Mein Wohl-Ehrwürden Herr Pfarrer Scholl hat den Wein fourniert.»

Von den Versuchen zur Einführung des Seidenbaus, die auch schon im ersten Jahr in Angriff genommen wurden, soll später im Zusammenhang berichtet werden. Schauen wir uns erst noch nach den weiteren Schicksalen der Gesellschaft um. Nachdem der Sekretär den ihm gewordenen Auftrag, ein Fässlein Bier anzuschaffen, ins Protokoll eingetragen hat, teilt er uns nur noch die in langen Diskussionen gezeitigten ersten Statuten der Gesellschaft mit, die in knappen zehn Artikeln das Notwendigste über die innere Einrichtung festsetzen, um darauf die Feder wegzulegen, die dann erst am 10. April 1765 der neue Sekretär Niklaus Heilmann nach gründlicher Reorganisation der Gesellschaft wieder zur Hand nahm.

Heilmann unterzog sich seiner Aufgabe mit der ihm eigenen Gründlichkeit und war auch bald die Seele der ganzen Gesellschaft; ihm haben wir auch alle Notizen, Protokolle, Rechnungen und Mitgliederlisten zu verdanken, die mit seinem ganzen reichhaltigen Archiv in das Bieler Stadtarchiv übergegangen sind. Er nahm es auch auf sich, die von Diakon Seitz angefangene Topographie von Biel zu vollenden, die dann den Schriften der bernischen ökonomischen Gesellschaft zum Abdruck übergeben wurde und eine wichtige Quelle zur Bielergeschichte bildet. [Abh. VII, Heft 4, S. 54—82, Bern 1766.]

«Ein Gegenstand, welcher die Gesellschaft in während dieser Zeit [vor 1765] vorzüglich beschäftigt hat, und welchen sie für die burgerschaft dieses Orts und unsere agricultur ungemein nützlich angesehen, ist die Wässerung deren verschiedenen um die Stadt herum liegenden Wiesen. Sie hat

beschlossen, ein so heilsames Werk mit dem Waasen [beim Pasquart] anzufangen, um, nachdem jedermann sich durch die augenscheinliche Erfahrung von der Nutzbarkeit einer allgemeinen Wässerung überzeugen können, auch sukzessive auf andere Wiesen solche vorzuschlagen; und hat zu dem End ihrem Secretaris H. Ratsherrn Walker aufgetragen, eine Abhandlung diesfalls zu Papier zu bringen; welcher auch dieselbe zum Vergnügen der Gesellschaft ausgefertiget hat und wurd dieselbe M. Gnädigen Herren zur Unterstützung durch die Gesellschaft übergeben.»

Auch auf die Maulbeerpflanzungen hatte die Gesellschaft stets ihr Augenmerk zu richten, aber im ganzen scheint doch der Eifer etwas eingeschlafen zu sein, bis durch eine energische Statutenrevision und eine systematische Aufnahme neuer Mitglieder neues Leben in die Gesellschaft kam. Die neuen Statuten, die nunmehr alle wünschenswerte Ausführlichkeit erhalten, werden im Druck bekannt gegeben, wozu der Buchdrucker Heilmann natürlich nicht nein sagte; er konnte im Mai 1765 Rechnung stellen für den Druck:

350 papier median
50 papier de poste
soit une feuille entière . . . £ 16. —
la même quantité en allemand £ 16. —

Nach diesen neuen Statuten versammelt sich die Gesellschaft am ersten Mittwoch jeden Monats ordentlicherweise um 3 Uhr nachmittags, ausserdem alljährlich am ersten Montag nach Pfingsten um 2 Uhr nachmittags zur Generalversammlung. Unter den allgemeinen Regeln verdient besonders die eine unsere Beachtung, und sie sei auch heutigen Gesellschaften zur Nachachtung empfohlen; sie lautet: «Niemand soll in einer Versammlung mehr als zweimal über den nemlichen Gegenstand reden, noch sich länger als 15 Minuten dabey aufhalten; außer wenn eine weitläufigere Erklärung vonnöten ist.» Grosses Gewicht wurde auf die Annahme neuer Mitglieder gesetzt. Der jährliche Beitrag betrug 30 Batzen oder ein für allemal 10 Thaler. Auch auswärtige Mitglieder wurden aufgenommen, die von dem jährlichen Beitrag befreit waren, «indeß wird die Gesellschaft dasjenige, was deren Großmut Ihro anbieten

möchte, nicht ausschlagen». Alles wird «von ihr mit vielem Dank angenommen, und auch, zusamt dem Nahmen des Gebers, in ein besonders dazu bestimmtes Buch sorgfältig aufgezeichnet werden». Dieses Buch ist noch verhanden und wir können ihm entnehmen, dass die Gesellschaft im ganzen 149 Mitglieder zählte (die letzten wurden im Oktober 1767 aufgenommen). Unter diesen finden wir natürlich alle irgendwie namhaften Bieler jener Zeit, aber auch eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten aus der Schweiz und sogar aus dem Ausland, die alle ihren Obulus mehr oder weniger freiwillig beigesteuert haben, in Geld und Büchern. Wir erwähnen aus der Reihe der Mitglieder den Berner Tschiffeli, den Basler Iselin, die Zürcher Salomon Hirzel, Joh. Caspar Lavater und Professor Johann Gessner; den Erzbischof Harvey und Dr. Templemann in London, Legationsrat Schmid in Durlach. In Biel war der Hauptförderer der Besitzer des Landgutes Rockhall vor dem Pasquartor, Herr von Vautravers, der in Biel vor dem Franzoseneinmarsch eine grosse Rolle spielte, ausserdem der bekannte Apotheker Höpfner.

Zur Gewinnung von Mitgliedern und auswärtigen Mitarbeitern wurde ein vierseitiges Zirkular gedruckt, das deutlich zum Ausdruck bringt, mit welchen weitgespannten Erwartungen und Absichten die reorganisierte Gesellschaft ihre Aufgabe in Angriff nahm. Dasselbe sehen wir auch aus einem ausführlichen Plan, den sich der Sekretär Heilmann über die zu führenden Protokolle und Rechnungsbücher anlegte, und in welchem nicht weniger als 14 verschiedene Bücher vorgesehen sind. Allerdings ist auch hier heisser gekocht, als nachher gegessen worden.

Ein grosses Gewicht ist schon in den Statuten auf die Preise und Prämien, («sobald die Gesellschaft derselben wird ausschreiben und ertheilen können») gelegt, ganz im Sinn und Geiste der damaligen Zeit und besonders der ökonomischen Gesellschaften. Ein eigentliches Reglement ist den Statuten einverleibt, das unter anderm die vernünftige Bestimmung enthält, dass eine Ausschreibung erst erfolgen soll, nachdem in zweien Versammlungen deren Nutzbarkeit eingesehen ist, und erst dann soll sie noch an der Generalversammlung gutgeheissen werden; und ebenso sorgfältig soll mit der Zuerteilung der Preise verfahren werden.

Es fehlte auch nicht an wohlgemeinten Vorschlägen für Preisfragen, und als am 7. August 1765 der reiche Besitzer des Rockhall, Herr von Vautravers, die Gesellschaft mit einer grossen Stiftung überraschte, da konnte eine ganze stolze Liste von Preisaufgaben im Druck in die gelehrte Welt hinausgesandt werden. Er mochte gefunden haben, dass eine etwas grosszügigere Inangriffnahme des einmal Geplanten der Gesellschaft nicht schaden könnte. So kam er auch gleich mit einem fertig ausgearbeiteten Plan, den es nur mit Dank anzunehmen galt, und da die finanzielle Seite von ihm in weitherzigster Weise bedacht war, indem er alle von ihm ausgesetzten Preise «selbst auslegen und bezahlen wollte und zwar die auf immer gesetzten, solange er lebe», so brauchte man nicht zu zögern. Ueberdies teilte Herr von Vautravers mit, «dass er dem H. Chevalier Hedlinger in Zug, wegen dem Stempfel einer Medaille, für die von der Gesellschaft auszutheilende Preise, vorläufig geschrieben und desselben Rath in dieser Angelegenheit begehrt habe.»

Wir lassen hier die im Herbst erfolgte Ausschreibung nach dem deutschen, hübsch gedruckten Wortlaut folgen:

Prämien, welche die ökonomische Gesellschaft zu Biel, ausgesetzt hat. 1766.

Die ökonomische Gesellschaft zu Biel, welche von wahrem Eifer belebt ist, das allgemeine Beste zu befördern, hat beschlossen folgende Preise auszutheilen:

Ao. 1766. Eine Medaille, des Werths von zwey Ducaten, demjenigen, welcher Ihro die beste Abhandlung übergeben wird: 1°. Wie aus dem hiesigen Rebgelände, sowohl in Absicht auf das Publicum, als auf die Eigenthümer, der vortheilhafteste Nutzen zu ziehen? 2°. Welche Mittel am würksamsten wären, die Eigenthümer zu vermögen, jene Anweisungen aufs schleunigste ins Werk zu setzen?

Ao. 1767. Eine güldene Medaille, des Werths von zehen Ducaten der gründlichsten Abhandlung über folgende Frage: *Welches sind die besten Mittel aus den Bergen des* Jurassus, *oder Leberbergs, je nach Verschiedenheit ihrer Lage und ihres Erdreichs, den grösten Nutzen zu ziehen, sowohl für die Eigen-*

thümer als für das Publicum? Die Gesellschaft wünscht, dass diejenigen, welche über diese Frage zu arbeiten belieben, ihre Beobachtungeu über einen so weitläuftigen Umfang dieses Gebürges ausdehnen mögen, als ihre Kenntniße es ihnen gestatten werden; wobey ihnen jedoch erlaubt ist, dieselben in einen Bezirk von 7 oder 8 Stunden einzuschränken.

Ueber diese von der Gesellschaft ausgesetzte Preise, wird mit gnädigem Gutheißen E. L. Magistrats dieser Statt, ein fremder hier wohnhafter Freund der ökonomischen Verbesserungen, nachstehende Preise, unter Beurtheilung dieser Gesellschaft, aus seinem besondern Seckel austheilen:

I. In den Schulen zu Biel am 6. Merz 1766. und die drey nächstfolgenden Jahre, wird er, zur Beförderung der Auferziehung der Jugend, denen von E. L. Magistrat jedesmahl zu vergebenden Prämien beyfügen, eine silberne Medaille zwey Loth schwer, für den Tugendhaftesten Schüler; eine gleichmäßige für den Fleißigsten; und eine dritte für den Geschicktesten, in den verschiedenen Wissenschaften, welche darinn unterwiesen werden.

Ferner eine silberne Medaille, ein Loth schwer, jedem der drey Knaben, welche das Accessit erlangen; Alles nach einem, von den Herren Pfarrern, Preceptoren, und der Commission, welche die Gesellschaft dazu ernennen wird, zu ertheilenden Ausspruchs.

II. Für die Jahre 1766. 1767. 1768. und 1769. Eine silberne Medaille, sechs Loth schwer, jedem, welcher diesen Ort mit einem oder mehreren neuen, nützlichen, und gesitteten Bürgern bereichert.

III. Ao. 1767. Eine silberne Medaille, vier Loth wägend dem Verfasser der gründlichsten Abhandlung über die Ursachen der Entvölkerung dieser Statt, über ihre nachtheiligen Folgen, über die schleunigsten Mittel denselben abzuhelfen, und über den Nutzen, welcher dem ganzen gemeinen Wesen durch den Zuwachs fleißiger Bürger zufließen würde.

IV. Ao 1767. Eine gleichhältige Medaille, demjenigen, welcher in einer, in 15 Minuten zu verlesenden Abhandlung, den Einfluß der Tugenden und Laster der Magistratspersonen,

auf die Tugenden und Laster, die Glückseligkeit und Unglückseligkeit, und die Aufnahm und Ruin, ihrer Untergebenen, am gründlichsten darthun wird.

V. Ao. 1767. Eine güldene Medaille, des Werths von vier Ducaten, dem Verfasser des besten Plans über die thunlichsten, sichersten, und schleunigsten Mittel, die hiesigen Gemeinweyden und Wälder, wovon man ihme das Maas und eine Beschreibung übergeben wird, am nützlichsten zu bewirthschaften, und diesen Ort, mit Bau- und Brennholz, und Kohlen, in einem mäßigen und festgesetzten Preiß zu versehen.

VI. Ao. 1768. Eine güldene Medaille, gleichen Werths, demjenigen, welcher das meiste Erdreich, und wenigstens eine Juchart von 32000 quadrat Schuhen, mit Mergel oder Kalkerde gedüngt, und ohne Zuthun andern Düngers, daraus den grösten Nutzen gezogen hat, es bestehe nun aus Reben, Beunten, Aeckern, oder Kunstwiesen.

VII. Ao. 1768. Eine güldene Medaille, gleichen Werths, demjenigen, welcher in der hiesigen Landschaft ein nützliches Mineral, z. E. Metall- oder halb Metall-Erze, Salze, Steinkohlen, etc. entdeckt, dessen Mine ergiebig genug sey, um ihre Ausbeutung zu gestatten, und solches dieser Gesellschaft oder dem Aussteller des Preises kund macht.

VIII. Ao. 1769. Eine güldene Medaille, von zwanzig Ducaten, demjenigen, welcher der Gesellschaft eine genaue und deutliche topographische Charte, dieser Statt und Landschaft, eingeben wird; worauf nach einem Maasstab von wenigstens 3 Schuhen pr. gemeine Stund, die verschiedenen Höhen, Tiefen, Gränzen, Marchsteine, offentliche Straßen und Fußwege, Wälder, Weydfahrten, Einschläge, Baumgärten, Reben, Wiesen, Aecker, Anpflanzungen, Statt, Dorfschaften, einzelne Wohnungen, Mühlen, etc. ferner die Mittagslinie, die Abweichung und Senkung der Magnetnadel, und endlich die Grade, Minuten, und Secunden der allhier beobachteten Länge und Breite bemerkt sind; So wie auch eine Verkleinerung dieser Charte, mit den großen Dreyecken, welche bey den Ausmeßungen zum Grund gelegt worden, um die Richtigkeit der Hauptseiten und Ecken untersuchen zu können.

Da auch diese ökonomische Gesellschaft, um die von ihr angelegte Pflanzung weißer Maulbeerbäume, so viel nur möglich in Aufnahme zu bringen, jedem der es unternehmen will, ein halbes Loth weißer Maulbeerbäum-Saamen unentgeltlich zustellen wird, unter Bedingung, daß solcher im bevorstehenden Frühjahr 1766. nach der schriftlich mitzugebenden Anweisung ausgesäet werde, und daß im Frühjahr 1768. das Commite, welchem diese Pflanzung zu besorgen aufgetragen ist, das Recht habe, alle daraus erwachsene Maulbeerbäume, gegen billige Bezahlung sich zuzueignen; Als hat ein ungenanntes Mitglied dieses Commite, ein Prämium von einer Medaille, zwey Ducaten Werths ausgesetzt, demjenigen zu ertheilen, welcher aus diesem Saamen die schönsten jungen Stämme erziehen, und auf benannte Zeit dem Commite überlassen wird.

Es sind übrigens die Canditaten, um den eint oder andern dieser Preise ersucht, ihre Abhandlungen franco an Hr. N. Heilmann, Sekretär der ökonomischen Gesellschaft zu Biel, zu senden, und zwar jedesmahl vor Ausgang Hornungs, desjenigen Jahrs, für welches der Preiß ausgeschrieben, und an dessen Pfingstmontag derselbe auszutheilen ist. Sie belieben am Anfang ihrer Abhandlung einen Denkspruch, und eben denselben auf ein beygelegtes und versigeltes Billet zu setzen, worinn ihr Nahme, Stand, und Wohnort benennt wird. Die Abhandlungen können in einer beliebigen Sprache abgefaßt werden, nur ersucht man alle unnöthige Weitläufigkeit zu vermeiden.

* * *

Bei den Osterexamen 1766 wurden die ausgesetzten Preise für die Schüler und Schülerinnen zugesprochen und am Pfingstmontag in der Generalversammlung feierlich verteilt.

Die eingegangenen Preisarbeiten dagegen befriedigten die Gesellschaft nicht und so wurde eine neue Ausschreibung teilweise mit verlängertem Termin beschlossen. Ausserdem konnten noch neue Preise ausgesetzt werden und zwar:

«pro 1766 nach Herbst, zwei Premien, jedem einen dukaten, denen zweien Rebleuten, welche nach dem Zeugniß der Eigentümer und des oberkeitlichen Rebaufsehers auch andern Be-

obachtungen und Nachrichten die ihnen anvertrauten Reben am besten und fleißigsten und säubersten werden bearbeitet und bestellt haben.

Zur nemlichen Zeit, zweien Rebleuten, die den ersten im fleiß am nächsten gekommen sein werden, jedem eine Medaille von zwei loth silber.

pro 1767 eine guldene Medaille von 6 dukaten demjenigen, welcher die Mechanik der Wägen dergestalt verbeßern wird, daß solche mit einem viertel oder drittel minder gezogen werden können, ohne daß jedoch ihre Verfertigung weder kostbarer, noch schwerer, noch ungeschmeidiger, noch minder dauerhaft werde; und daß solche anstatt mehreren Schmutz (Wagenschmiere) als bisher zu erfordern, im Gegenteil die Hälfte ersparen.

pro 1767 eine Medaille von 2 dukaten, demjenigen, welcher die wichtigste und in dieser Gegend nutzbarste, auf die experienz sich gründende Observation in dem Landbau vor die Gesellschaft finden wird.

pro 1768 eine guldene Medaille von 5 dukaten demjenigen, welcher die komlichste und beste Steingrube entweder von Platten oder Hausteinen wird geöffnet und die Steine am wohlfeilsten in die Stadt bringen wird.

pro 1769 eine Medaille von 3 dukaten demjenigen, welcher die meiste Weite in Kunstwiesen neu angelegt und davon den größten Abtrag erhalten haben wird.

pro 1769 eine Medaille gleichen werth demjenigen, welcher am mehrsten Grapp [Färberröte, rubia tinctorum L] wird gepflanzet haben mit Erfolg.

pro 1772 eine Praemien von zehen dukaten demjenigen, welcher während dieser Zeit in der hiesigen Stadt oder Landschaft die nutzbarste oder neue Unternehmung, sie betreffe die Künste Manufactur oder Handlung, einführen wird.»

(Wir zitieren nach dem Protokoll, da gedruckt uns nur die französische Ausgabe vorliegt.)

Über das Resultat dieser Preisausschreiben haben wir nicht viel Nachrichten, es dürfte auch wenig dabei herausgekommen sein. Einzig erhalten ist die mit dem Preis am 14. April 1767 bedachte Antwort auf die Frage der Nutzbarmachung

des Juragebirges erhalten in der Form eines kleinen 56 Seiten starken Büchleins mit dem Titel: „Memoire / qui / a remporté le prix / sur la / question, / proposée / par la / Société œconomique / de Bienne: / Quels seraient les moiens les plus propres, à ti- / rer des Montagnes du Mont Jura, le parti / le plus avantageux, soit pour le public, soit / pour le propriétaire, et en égard à la diffé- / rence de leur exposition et de leur sol? / par Mr. Theophile Frêne, / pasteur de Tavanne, membre de la dite / société. / Bienne, / MDCCLXVIII."

Wir erfahren auch, dass ein weiteres deutsches Memoire über denselben Gegenstand mit einem kleineren Preis ausgezeichnet und ebenfalls gedruckt werden sollte. Wegen der Herstellung der Medaillen wurde mit dem bernischen Münzdirektor Steiger verhandelt.

Bevor wir uns mit dem wichtigsten Traktandum der ökonomischen Gesellschaft, den Versuchen zur Einführung des Seidenbaues, beschäftigen, wollen wir noch in den Protokollen und übrigen Quellen Umschau halten nach einigen andern Problemen, die den Bieler Volksbeglückern am Herzen lagen. Im November 1765 werden durch Vermittlung des Herrn Templemann aus London gelbe Rüben verschrieben um damit in den hiesigen Gegenden Versuche anzustellen. Ebenfalls aus England wird später Pimpenellensamen [Anis] bezogen und den Mitgliedern zum Aussäen zur Verfügung gestellt. Und zwar wird da auch gleich mit Jucharten gerechnet. Es werden Versuche gemacht mit fremden Grasarten und Gemüsen, mit Trefflen, Carotten, Rüben, Erdapflen etc. Dann hat Mhg. Pfarrer Scholl sich gütigst anerboten, in seinem Baumgarten an dem Bözingerweg Versuche mit Treffle und Linderiga (Lein oder Luzerne, die damals in unsern Gegenden aufkam?) zu machen, welches dankbar angenommen worden. Am 5. März 1766 übergibt Herr von Vautravers der Gesellschaft „die Zeichnung und Beschreibung seiner, durch James Littleton, seinen Feuerarbeiter, verfertigten Weintrotte", über die wir leider nichts näheres wissen.

Ein Thema von höchst aktuellem Interesse rollte die Sitzung vom 15. Juni 1766 auf: „Herr Präsident de Valtravers stattet Bericht ab von einer œkonomischen Reise, die er in

das ober Emmenthal und Frutiger Thal gethan, um insonderheit genauen Bericht einzuziehen von dorten sich befindenden Steinkohlen Minen. Herr Präsident weiset 2 Muster von Steinkohlen, davon die erste Mine im obern Emmenthal sich befindet, die zweite und besser sich in dem Frutigerthal befindet, allwo eine reiche Mine auf der Höhe einer Alpen, die würklich geöffnet ist und durch einen dortigen Einwohner exploitiert wird. Auf gleicher Alpen in kleiner Entfernung von der Steinkohlen Mine befindet sich auch eine Mine von einem Mineral, das Victriol und Schwefel mit wenigem Arsenic in sich haltet, und auch eine Eisen Mine. Herr de Waltravers hat an dem Ort beobachtet, dass diese so reiche Steinkohlen Mine unter der Lage von Kalkstein, Schieferstein, lieget und ziehet daraus den Schluss, dass da unser Leberberg meistens von Kalksteinen und Kalkerde bestehet, so zeige obige Beobachtung, dass hiemit hochmöglich seie, auch auf dem Leberberg unserer Gegend Steinkohlen Minen zu entdecken. War also die Frage, wie es anzustellen, in hiesigen Gegenden diese Untersuchung vorzunehmen, damit, wo es möglich, eine so gemeinnützige Entdeckung einer Steinkohlen Mine zu machen. Wird vor gut befunden, dass die Entdeckung der Steinkohlen Mine durch Aufmunterungspreisen und Præmien nie erfolgen würde, sondern dass der sicherste und geschwindeste Weg, zu einer solchen Entdeckung zu gelangen, seye, dass die lobliche œconomische Gesellschaft selbsten diese Untersuchung übernehme; und durch Anwendung einiches Gelts durch zu bestellende Arbeiter selbsten die Untersuchung und Entdeckung zu machen suche, und das nach Befolgung einer guten Instruktion, welche der Herr Waltravers gütigst mittheilen will, auch zu wünschen wäre, dass der lobl. Magistrat zu dieser so gemeinnützigen Entdeckung zu concurrieren beliebte; ward dem Herr Waltravers seine nutzliche relation verdanket.“ Auch hierüber schweigen dann die Akten.

Etwas ausserhalb des Rahmens, in dem sich sonst die œkonomische Gesellschaft Biels bewegte, fällt der Vortrag, den ihr Sekretär Niklaus Heilmann, der Besitzer der Buchdruckerei, am 5. März 1766 vorlas. Man hat das Gefühl, dass er die Gesellschaft als erwünschte Macht mobilisieren wollte

gegen einen wirtschaftlichen Übelstand, unter dem er ganz besonders zu leiden hatte. Während sonst nur von Gras, Kunstdünger, Maulbeerbäumen die Rede ist, kommt er plötzlich mit einer umfangreichen und sorgfältig dokumentierten Eingabe zur Verbesserung des Postwesens. Es würde auch den Rahmen unseres Bildes von der Tätigkeit der Gesellschaft sprengen, wenn wir an dieser Stelle auf den Vortrag Heilmanns eingingen, da aber das sorgsam ausgearbeitete Manuscript, das sich unter den nachgelassenen Papieren des Verfassers vorgefunden hat, anderseits einen äusserst interessanten Einblick in das Postwesen der damaligen Zeit gibt, so bringen wir einen knappen Auszug der Eingabe im Anhang, auf den wir an dieser Stelle den Leser verweisen.

Von allem Anfang an erblickte die Bieler œkonomische Gesellschaft aber ihr vornehmstes Ziel in der Einführung des Seidenbaues, mit dem damals überall Versuche gemacht wurden. Schon im April 1762 finden wir im Protokoll die Eintragung: „Da die Lage hiesiger Gegend zu anpflanzung eines Seidenbaues angesehen wird, hat die Gesellschaft sich entschlossen, auf künftiges Frühjahr eine Anzahl weisse Maulbeerbäume kommen zu lassen, umb einen Versuch damit zu machen und solche in verschiedenen Gegenden zu pflanzen.“ Überdies wurden schon von einzelnen Privaten Versuche zum Ansäen solcher Bäume gemacht. Man sandte zu diesem Zwecke Abgeordnete nach Vevey, die sich von Herr Reynier etwa 500 junge Bäumchen zu dem Preise von 30 Kronen verschafften, die nach ihrer Ankunft zum grössten Teil im Pasquart angepflanzt und mit einem Dornhag umgeben wurden. Auf der Champagnewiese wurde eine Pépinière angelegt und ebenso wurden am Berg und gegen Vingelz Maulbeerkulturen angepflanzt.

Gleichzeitig musste man aber für die nötigen Finanzen sorgen und daher wurde am 4. März 1763 eine regelrechte Aktiengesellschaft gegründet, eine Subscription eröffnet, wie man das damals nannte. Ein in der Heilmannschen Offizin gedruckter „Entwurf wegen eines zu Biel anzulegenden Seidenbaues“ ging in 200 Exemplaren in alle Welt hinaus „nach erhaltenem Hoch Oberkeitlichem illimitiertem Privilegio exclusivo“. Es wurden danach 100 Aktionen, jede von einer neuen

französischen Duplone creirt (nach hiesiger Währung 6 Kronen 18 Batzen) aber zugleich festgestellt, dass „man einer einzelnen Person oder Gesellschaft um eint und andere böse Folgen zu verhüten, mehr nicht denn fünf Aktionen zukommen lassen wird.“ Man scheint damit gute Erfahrungen gemacht zu haben, und war auch mit dem Erfolg der Anpflanzung zufrieden, sodass die Gesellschaft nach ihrer Reorganisierung im Frühjahr 1765 als erstes eine Erweiterung dieser Bestrebungen und die Eröffnung einer neuen Subscription beschloss, die am 17. April in 400 deutschen und 400 französischen Aufrufen kund gemacht wurde. Es sind darin versprochen, „eine solche Anzahl Seidenwürmer zu ernähren, und durch Personen, die dieses Geschäfts bestens kundig, welche man von auswärts verschreiben, besorgen zu lassen damit derselben Ertrag zu einer Gattung Manufactur erwachse“. Es wird konstatiert, „dass das Clima dieser Gegend zu einer solchen Pflanzung tauglich sey, und in welchem Erdreich sie am besten fortkomme, ihr Erfolg dann so glücklich ausgeschlagen, dass die Gesellschaft sich dadurch aufgefordert zu seyn glaubt, dasjenige im Grossen auszuführen, was sie bisher nur im Kleinen versucht hat“. Die Subscription soll geschlossen werden, wenn 100 neue Louisdor gezeichnet sind und den früheren Subscribenten wird anheimgestellt, „den Betrag ihrer Aktionen, in Capital, Zins und Marchzins zurück zu empfangen, oder aber, nach Belieben das gezahlte Gelt als einen Beytrag zu gegenwärtig eröfneter Subscription zu überlassen“. Der Erfolg war auch diesmal ein recht günstiger. Bis zum 11. Dezember konnte der Sekretär Heilmann schon 632 Louisdor abliefern. Am 12. April 1767 kommt eine weitere Liste, auf der schon 104 Aktionäre mit 1 bis 3 Neuthaler verzeichnet stehen und die Zahl der Eintragungen wuchs bis zum November 1767 auf 143.

Zur Beschaffung weiterer Geldmittel scheint ausserdem am 14. November 1766 eine Lotterie in Biel für die ökonomische Gesellschaft erlaubt und ausgeführt worden zu sein. Es findet sich wenigstens noch eine Liste der Billets, die Heilmann vertrieben hat. Unter welchen Umständen und mit welchem Erfolg diese Lotterie stattgefunden hat, wissen wir nicht.

Diese eingegangenen Gelder wurden nun vor allem zum

Ankauf von Maulbeerbäumen verwendet. Im Mai 1765 kommen von Vevey 250 geimpfte und 250 ungeimpfte Maulbeerbäume an. Im September werden weitere 1000 Stück angekauft. Dann kommen wieder 170 Stück von La Tour zu 4½ Batzen das Stück. Dann werden im November 1765 von Monsieur Thomé, membre de la société d'agriculture de Lyon, bestellt „50 muriers rose entés dont la tige hors de terre jusqu'au bas de la couronne fut de cinq pieds de Roy et 10—12 once de votre graine de cette année de veritables muriers rose". Diese Bestellung ist eine Folge des Buches von Thomé sur la culture du murier blanc, „qui nous a déterminé a en former une plantation considérable en suivant au plus exact que possible vos lumineuses instructions". Im März 1766 kommen wieder 700 Maulbeerbäume von Vevey. Im Mai 1200 Maulbeersetzlinge, im selben Monat wieder von Vivis 397 weisse Maulbeerbäume und im Dezember 1766 aus Italien 2500 Maulbeerbaumsetzlinge.

Diese Bäume wurden hauptsächlich im Pasquart gepflanzt, wurden aber bald zum schweren Sorgenkind der Gesellschaft. Aus den noch vorhandenen Rechnungen können wir uns eine Vorstellung machen von der Kompliziertheit und Kostspieligkeit dieser Baumschulen, wenn wir lesen:

„Die zu Hinsetzung der bestellten Maulbeerbäume nötigen Löcher in erforderlicher Tiefe und Breite graben zu lassen, deren an der Zahl ohngefähr 500 . . . . . Kr. 27 btz. 9.

Den Hauptweg im Paßgerth wegen darauß genommenem Herd mit Kiß wieder zu überschütten; die zu erhöhung und überfüllung der niedrigen Löcher erforderlichen wedelen hauwen und rüsten zu lassen, einen Theil der gemachten Löcher zu vergleichen und diese durch die öfteren Überschwemmungen mit Wasser angefüllten Löcher durch darein geworfenen Kiß trocken zu machen und zu erhöhen, zahlt

30 Kr. 6 btz. 2 krz."

Und kurz darauf wiederum:

„Vor verschiedene Taglöhn, die durch die Überschwemmung aufs neu auf dem baßgerth unter Wasser gesetzten Löcher durch das hineingeworfene Kiß trocken zu legen, diese Löcher durch aufgetäntschte Rasen-Mutten zu erhöchen, den

zu derselben Auffüllung bei Setzung der Maulbeerbäume nöthigen Herd zu den Löcheren zu tragen . . . .

Vor ohngefähr 200 Halskörb voll Treber, so darzugethan worden, um die Maulbeerbäume vor Kälte zu schützen . . etc.“

Dann müssen am Vingelzberg wieder 614 Löcher gemacht werden, was mit derselben Umständlichkeit vor sich geht. Am Berg in Leubringen stehen 550 Bäume, zu deren Schutz eine 146 Klafter lange Mauer „windshalben der Plantation“ aufgerichtet werden muss. Nach drei Jahren, 1766, müssen die zu Anfang gepflanzten Bäumlein im Pasquart wieder ausgezogen und zu einem Lebhag versetzt werden; dafür werden dann neue gepflanzt. Dann wiederum: „Unsre baumschul durch einen doppelten Zug pflügen zu lassen und durch 6 starke Männer den Furchen nach aufzuhacken“. Die Pepinière in der Champagne musste allein im Jahr 1766 fünfmal bearbeitet werden, immer aufs neue muss umgehackt, gejätet und gereutet werden, wobei ein Taglohn Dörn ausreuten 6 Batzen gilt, für Weiber 3½ Batzen. Man muss ein Weib bestellen, um mit Gläsern voll Öl die „Wäären“ aus dem Samenbeet zu vertreiben, und am 1. Juli 1767 finden wir wieder eine Ausgabe von 2 Batzen 2 Kz. „vor ¼ Maaß Öhl, in die Wäärenlöcher zu schütten“. Dem Geisshirt und dem Schafhirt muss eine regelmässige Kontribution entrichtet werden, „daß er die unter seiner Hut stehende Waar abgehalten, in unsre Bepflanzung zu dringen“, und dabei blieb doch mancherlei Ärger nicht aus. Schon im Juli 1765 herrscht grosse Aufregung, weil „die Maulbeerbäume auf dem Paßgert mit Abpflückung der Blätter sehr verderbt und auch sonsten überaus mishandelt werden“ und so ward beschlossen, „zu publicieren, daß demjenigen, mit Verschweigung seines Nahmens, ein recompenz von einem Neuen Thaler zugestellt werden solle, welcher . . . einen solchen Thäter anzeigen würde . . . und den Rath um Erlaubnis anzusuchen, dasselbe am Sonntag in der Kirchen verlesen lassen zu können“. Die menschenfreundlichen Bestrebungen der ökonomischen Gesellschaft scheinen überhaupt nicht von der gesamten Einwohnerschaft richtig gewürdigt worden zu sein, denn ein andermal muss der hohe Rat gebeten werden, den Tischmacher Schira und seine Frau zu

einer „eclatanten satisfaction anzuhalten“, weil sie ehrwürdige Mitglieder der Maulbeerkommission „aufs empfindlichste insultiert haben auß anlaß der in den Champagnien gepflanzten Maulbeerbäumen“.

Mit der Zeit erlangte die Maulbeerkultur aber auch fachkundige Pflege. Schon mit der Sendung aus Italien war ein Gärtner, wahrscheinlich aus Vevey, mitgekommen. Im Mai 1767 kommt der Meister Bachmann, Gärtner, für 14 Tage zum schneiden und occulieren der Bäume und erhält dafür 4 Kronen 10 Batzen. Im selben Monat werden 2 Gärtner von Lausanne express verschrieben zur Impfung der Maulbeerbäume am Berg, wofür sie 9 Tage hierbleiben. Und im Mai des folgenden Jahres kommt wieder ein Gärtner von Vivis, Jean Souiller de sauve en Languedoc, der sich dann dauernd in Biel niedergelassen zu haben scheint, denn noch im Jahre 1775 erscheint er in einer Rechnung. Vielleicht musste er auch da bleiben, denn in einer Rechnungsablage hat er 18 Kronen und 20 Batzen zu verlangen, an Vorschuss aber während der Zeit schon 35 Kronen und 24 Batzen 2 Kreuzer bezogen.

Von all dieser Arbeit ist nichts geblieben, wir wissen nicht einmal, ob es je zur Aufzucht der Würmer gekommen ist. Man machte wiederholt den Versuch, Maulbeerbäume an Private zu verkaufen, andere stellten ihre Privatgärten zur Anpflanzung zur Verfügung. Aber von irgend einem Resultat erfahren wir nie etwas.

Die ökonomische Gesellschaft in Biel ist mit grossem Elan ins Leben gerufen worden, aber, wie wir schon eingangs erwähnten, eben so rasch eines unrühmlichen Todes gestorben. Im Juni 1767 versiegen schon die Protokolleintragungen; im Oktober desselben Jahres wurden die letzten Mitglieder aufgenommen; aus einzelnen spärlichen Rechnungseintragungen können wir ihre Existenz bis ins Jahr 1780 nachweisen. Im Jahre 1781 und 1782 scheint dagegen die Gesellschaft liquidiert zu haben, indem aus einem Revers zu ersehen ist, dass Venner Wildermett am 1. Juni 1782 alle noch vorhandenen Maulbeerbäume, das Stück zu 5 Batzen, kleinere zu 6 Kreuzer, übernimmt.

Über die Gründe dieser vorzeitigen und unrühmlichen Liquidation erhalten wir einigen Aufschluss aus einem Briefentwurf Heilmanns an die Gesellschaft. Aus besonderen Gründen hat er danach seinen Austritt aus der Gesellschaft genommen, deren Protokoll er geführt hat. Schon dass von diesem Moment an keine Eintragung mehr erfolgt ist, lässt tief blicken. Es scheinen keine Versammlungen mehr stattgefunden zu haben, keine Rechnungen mehr abgelegt worden zu sein, man scheint vollständig vergessen zu haben, dass man die Gelder einer Aktiengesellschaft zu verwalten gegeben hatte, bis dann endlich verschiedene auswärtige Aktionäre sich mit energischen Reklamationen und schliesslich gerichtlichen Drohungen an Heilmann wandten, der seinerzeit die Aktien unterschrieben hatte im Namen der Gesellschaft. Als ihm schliesslich diese unangenehmen Briefe zuviel wurden, machte er in einer Eingabe die Gesellschaft auf die möglichen Folgen aufmerksam, die dieses sonderbare Verhalten für sie und für die ganze Stadt zur Folge haben könnte. Dieser Schritt mochte die ökonomische Gesellschaft veranlassen, ihr Soll und Haben zu revidieren und zu liquidieren, um wenigstens die auswärtigen Aktionäre befriedigen zu können.

Anhang.

Eingabe Heilmanns zur Verbesserung des Postwesens 1766.

Vortrag in der ökonomischen Gesellschaft in Biel (vergl. S. 41).

Die erheblichsten Klagen:

1. Die nicht bestimmte Gewährleistung der Effekten und Gelder, welche man der Post anvertraut.
2. Die unschickliche Einrichtung des Ablaufs der Posten.
3. Das übertrieben hohe Postgeld.

ad 1. Es müsste eine Quittung ausgeliefert werden.

ad 2. Ablauf der Posten. Ungünstige Routen.

„Die Briefe, welche über die Sollothurner Route nach Basel, Zürich, Schaffhausen etc. am Montag abend um 6 Uhr von hier abgehen, langen zu Bern an Dienstag morgens 7 Uhr. Daselbst bleiben sie liegen bis am Mittwoch mittags und erst an demselben Abend treffen sie zu Solothurn ein.“

Ebenso die Briefe, welche am Donnerstag abends 6 Uhr aufgegeben werden, kommen erst Sonntag abends 9 Uhr in Solothurn an.

Ungünstig, dass am Donnerstag an all diesen Orten um 5 Uhr die Postrouten ankommen und um 6 Uhr wieder abgehen, so hat man keine Zeit zu antworten.

Der Bielerbote bringt den Postsack nach Bern mit nach Walperswyl, wo er ihn dem Boten, der um 10 oder 11 in der Nacht von Neuenburg abgeht, übergibt.

Also der Postkurs geht von Bern nach Neuenburg und umgekehrt über Walperswyl, er geht um 10 oder 11 von Neuenburg ab nach Bern, trifft also etwa um 2 oder 3 in der Nacht in Walperswyl ein, wo ihm die Bielerpost übergeben wird. Nun hat unser Postbote nur 2½ Stunden Weges, geht aber schon um 6 Uhr ab.

Könnte nicht die Zwischenzeit verlängert werden, damit man etwas mehr Zeit zur Beantwortung der wichtigsten Briefe bekommen könnte.

Diese Frage ist für den hiesigen Handelsstand sehr wichtig.

ad 3. Biel hat doppelt so hohe Taxen wie jede andere Schweizerstadt.

Zu Basel zahlt man für Briefe von	Solothurn .	2	Kreuzer
	Schaffhausen	2	„
	Bern . . .	4	„
	Neuchâtel .	4	„
	Genève . .	4	„
	Biel	4	„
Von Schaffhausen bis	Genf	8	„
	Bern	4	„
	Neuchâtel	6	„
Von Neuchâtel bis	Bern	2	„
	Yverdon	2	„

Dagegen muss man in Biel bezahlen für Briefe

von	Zürich und Schaffhausen	10	„
„	Basel, dem Aargau, Genf, Waadtland	8	„
„	Solothurn, Freyburg	6	„
„	Bern, Neuchâtel	4	„

Die doppelten Briefe à proportion.

Vor 15 Jahren zahlte man nur halb so viel und eben die gegenwärtige uns so nachteilige neue Posteinrichtung gab Anlass zur Verdoppelung der damaligen Taxen.

In Biel zahlt man für einen Brief von Frankfurt a. M. 26 Kreuzer. Das ist zuviel, denn von Frankfurt bis Basel beträgt das Porto 14 Kreuzer, von Basel bis Biel 8 Kreuzer und sollte also zusammen nur 22 Kreuzer betragen.

Die 4 Kreuzer werden für die Differenz des Münzkurses gegen das Reichsgeld und für Provision wegen der Auslage des Gelds aber ganz ungerechtfertigt erhoben.

Die ökonomische Gesellschaft sollte eine Eingabe an die Obrigkeit machen. Wäre es nicht möglich, dass unsere Stadt aus der Post einige Einnahmen erheben könnte, statt alles dem Postamt Bern zu überlassen.

Unsere Obrigkeit sollte es selbst an die Hand nehmen und könnte dann auch bessere Wege einschlagen.

Allerdings dürfte sich das Postamt Bern widersetzen. Es wäre aber doch zu versuchen.

Tarif für das Postbureau in Biel 1766.

Von Biel nach Bern und Neuchâtel	ein einfacher Brief	4 Krz.
	ein doppelter	6 „
	eine once	16 „
	Silbermünz	1/2 %
	Gold	1/4 %
Von Biel nach Freiburg, Murten, Solothurn	einf.	6 Krz.
	dopp.	10 „
	once	24 „
	Silber	3/4 %
	Gold	3/8 %
Von Biel nach Genf, das ganze Pays de Vaud, Aargau, Basel	einf.	8 Krz.
	dopp.	12 „
	once	32 „
	Silber	1 %
	Gold	1/2 %
Von Biel nach Zürich, Schaffhausen	einf.	10 Krz.
	dopp.	16 „
	once	40 „

Von Biel nach Pontarlier	einf.	8 Krz.
	mit der Copert	10 „
	dopp.	12 „
	once	24 „
Briefe nach England werden franquiert bis Engen [bei Singen]	einf.	10 Krz.
	mit der Copert	16 „
	dopp.	20 „
	once	40 „
franco Canstatt	einfacher	20 Krz.
Ganz Norden, Pohlen, Sachsen, Brandenburg, Hanover, Zweibrücken, Hansestädt — franco Frankfurt a. M.	einf.	28 Krz.
	dopp.	42 „
	once	84 „
Ungarn, Oesterreich, Böhmen, Schlesien, Steiermark, Kärnthen — franco Nürnberg	einf.	26 Krz.
	dopp.	40 „
	once	80 „
Bayern, Tyrol, Salzburg — franco Ulm	einf.	18 Krz.
	dopp.	28 „
	once	60 „
Sämtliche Briefe nach Italien soweiter gehen als Mayland	einf.	16 Krz.
	dopp.	24 „
	once	64 „
Nach ganz Holland ohne zu frankieren desgleichen Rheinstrom, Elsaß, Schwaben	einf.	38 Krz.
	dopp.	56 „
	once	112 „

Quellen: 3 Bände, Protokolle, Rechnungen und Mitglieder- und Donatorenliste der ökonomischen Gesellschaft in Biel, im Archiv Biel. Der Nachlass Heilmanns im Archiv der Stadt Biel; darin Drucksachen der Gesellschaft:

1. Entwurf wegen eines zu Biel anzulegenden Seidenbaus. Biel, 3. Merz 1763. 2 p. fol.
2. Zirkular als Einladung zur Mitarbeit. Ohne Datum. 4 p. 4°.
3. Der ökonomischen Gesellschaft zu Biel Gesetze und Verordnungen. Biel, in der Heilmannschen Druckerey [1765]. 12 p. 8°.
4. id. französisch.
5. Nachricht einer von der ökonomischen Gesellschaft zu Biel eröfneten Subscription. (Biel, am 17. Aprilis 1765). 4 p. 8°.
6. Quittence (même date). 1 p. 4°.
7. Liste alphabétique de tous les membres, qui composent la société œconomique de Bienne. [1766, erste Hälfte]. 8 p. 8°.
8. Prämien, welche die ökonomische Gesellschaft zu Biel ausgesetzt hat. 1766. 4 p. 8°.
9. id. französisch.
10. Seconde annonce de prix, proposés au public par la société œconomique de Bienne. 1766. 4 p. 8°.
11. Mémoire, qui a remporté le prix ... par Th. Frene. Bienne 1768. 56 p. 8°.